



Ernst Fürchtegott Zschau.

In Plauen-Dresden, wohin er sich nach langem arbeitsreichen Leben im hohen Alter zurückgezogen hatte, um während seiner letzten Jahre dem nach diesem Orte benannten Grunde, welchem er einen großen Teil seiner Zeit und Kraft gewidmet, nahe sein zu können, verschied am 29. April dieses Jahres unser Ehrenmitglied E. F. Zschau. Den Jüngeren unter uns nur dem Namen nach bekannt, steht er den Älteren noch frisch im Gedächtnis da als Forscher, Lehrer und Charakter.

Geboren wurde er am 8. November 1823 in dem nördlich von Leisnig gelegenen Dorfe Zschoppau, wo sein Vater ein Gärtnergütchen besaß. Hier verbrachte er unter der Obhut der um ihn besorgten Eltern die ersten Lebensjahre in der Einfachheit und Freiheit, wie sie das Land bietet, besuchte später auch die Schule des Ortes, welche in ihrer Einrichtung und Leistungsfähigkeit weit abstand von den Schulen der Jetztzeit. Gar bald erkannte man sein frisches Auffassungsvermögen wie seinen eifrigen Lerntrieb, denen jedoch unter obwaltenden Verhältnissen nicht genügende Förderung zuteil wurde, weshalb ihn die Eltern mit dem 9. Jahre zum Großvater, dem Kirchschullehrer von Colm, brachten. Dieser nahm sich seiner weiteren elementaren Ausbildung mit Eifer an und der Enkel vergalt die treue Tat durch immer wachsende Strebsamkeit. Das stille bäuerliche Hinleben gefiel ihm bald nicht mehr, Sehnsucht nach Befriedigung seines Wissensdurstes erfasste ihn und so entstand der Wunsch, auf einer höheren Schule weiter arbeiten zu können. Das freilich war leichter gedacht als getan. Woher sollten die Mittel kommen? Nur einen Teil derselben vermochten die Eltern zu bestreiten, im übrigen mußte man sich auf Gott und gute Menschen, besonders auch auf die Selbsthilfe unseres Zschau verlassen. Doch mit der ihm eigenen Energie setzte er seinen Willen durch und bezog, 14 Jahre alt, die damalige technische Bildungsanstalt zu Dresden, die wir als Keim der heutigen Technischen Hochschule, welche sich infolge der großartigen Entwicklung des technischen Wissens und Könnens wie der Bedürfnisse der Zeit organisch aus ihr gestaltet hat, ansehen müssen. Hier war Zschau in seinem Elemente. Die Vorträge und Übungen seiner Lehrer Seebeck, von dem er stets mit Begeisterung sprach, und des damals jugendlichen H. B. Geinitz, dem er bis zu dessen Tode treu zugetan war, fesselten ihn am meisten und ließen in ihm den Entschluß reifen, Lehrer zu werden. Nach Vollendung seiner Studien trat er als solcher zunächst in das Institut seines Onkels Kallunsky ein, Michaeli 1846 aber in das des bekannten Pädagogen Blochmann, der seine